Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 17,150.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6spaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 262. **Montag** den 19. September 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zu genauer Nachachtung bringen wir hierdurch die Vorschriften:

daß jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, am Tage seiner Ankunft, und wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am andern Tage Vormittags von seinem Wirthe bei unserem Fremden-Bureau anzumelden ist, diejenigen Fremden aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, Anmeldeschein zu lösen haben,

in Erinnerung und bemerken, daß Verabsäumungen derselben mit einer Geldbuße von 15 ℳ oder verhältnißmäßiger Haftstrafe geahndet werden würden.

Leipzig, am 18. September 1881.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder. Dargner, S.

Bekanntmachung.

Die zur Verlegung eines Telegraphenkabels von dem Postamt Nr. 3 am Bairischen Bahnhof hierselbst durch die Bairische und Körnerstraße bis nach dem im Hause Nr. 1 der letzteren Straße neu einzurichtenden Postamte Nr. 11 erforderlichen Erd- und Pflasterarbeiten sind zu vergeben.

Die bezüglichen Bedingungen können bei der hiesigen Kaiserlichen Ober-Postdirection, Abtheilung IV, während der Geschäftsstunden von 9—12 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Bestungsfähige Unternehmer wollen ihre Angebote, zu welchen Formulare bei der vorgenannten Stelle zur Benutzung entgegengenommen werden können, unter der Aufschrift „Kabelverlegung" verschlossen und frankirt bis zum 22. d. Mts. Vormittags 11 Uhr an die Kaiserliche Ober-Postdirection, Abtheilung IV, hierselbst gelangen lassen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt daselbst zu dem angegebenen Zeitpuncte in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Leipzig, den 17. September 1881.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter

Auction.

Dienstag, den 20. September 1881, 10 Uhr Vormittags sollen im gerichtlichen Auctionslocale, Eingang von der kleinen Burggasse, ein großer Posten Galanterie- und Spielwaaren, für Händler passend, öffentlich an den Meistbietenden in Partien versteigert werden.

Leipzig, den 16. September 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.
Thierbach.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 19. September.

Von Seiten der Berliner Regierungspresse wird in Abrede gestellt, daß die neuesten Anordnungen über die Reihenfolge der parlamentarischen Körperschaften mit der Verzögerung der kirchenpolitischen Verhandlungen im Zusammenhang stehen. Die Einberufung des Reichstags vor dem preußischen Landtage entspreche vielmehr nur dem in der vorigen Reichstagssession vorgetragenen Wunsche. Diese Rücksichtnahme ist anzuerkennen; für die Dauer aber werden die jetzt getroffenen Maßnahmen ersprießliche Zustände auch nicht schaffen. Die Zerreißung der Reichstagssession in zwei Hälften ist nicht wünschenswerth. Eine frühzeitigere Einberufung des Reichstags, etwa Ende October, würde es möglich machen, daß derselbe seine Arbeiten bis Ende Januar in der Regel vollständig erledigt und alsdann dem preußischen Landtag Platz macht. Uebrigens wird man, mag der Stand der kirchenpolitischen Fragen auf diese Anordnungen von Einfluß gewesen sein oder nicht, des Eindrucks sich nicht erwehren können, daß die Verhandlungen mit der Curie viel weniger vorgeschritten sind, als man gewöhnlich angenommen. Die eigentlich entscheidenden und sachlichen Verhandlungen scheinen noch gar nicht begonnen zu haben, sondern für eine zweite Sendung des Herrn von Schlözer vorbehalten zu sein. In Rom ist der Eifer, zum Frieden zu gelangen, offenbar lange nicht so drängend wie in Berlin, und derjenige, der des Friedens am nöthigsten zu bedürfen glaubt, ist gewöhnlich auch der, der die Kosten zu tragen hat.

Ein über die Ansichten der klerikalen Führer wohlunterrichteter Berliner Correspondent des ultramontanen „Westfälischen Merkur" schreibt diesem Blatte:

Ueber die kirchenpolitische Frage hört man jetzt so viel und so Verschiedenes, daß es außerordentlich schwer ist, die Spreu vom Weizen zu sondern. Im Allgemeinen möchte ich aber betonen, daß die von mir stets festgehaltene Annahme, die dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwürfe würden nicht nur discretionäre Vollmachten, sondern auch Revisionsvorschläge der Maigesetze enthalten, wohl jetzt als bestimmt behauptet werden kann. Es versteht sich von selbst, daß der heilige Vater discretionären Vollmachten ebenso wie das Centrum abgeneigt ist. Ob zwischen Herrn von Schlözer und dem Cardinal-Staatssecretair Jacobini bereits eine Vereinbarung getroffen ist, will ich dahingestellt sein lassen. In einigen Puncten scheint jedenfalls eine Verständigung erzielt und so eine Basis der Verhandlungen gelegt zu sein. Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß die Rückkehr der Bischöfe von Münster, Limburg und Breslau in ihre Diöcesen bereits so gut wie entschieden ist.

Zur Zurückberufung der Bischöfe ist übrigens in Preußen ein Gesetz erforderlich; in der vorigen Session hatte das Abgeordnetenhaus den „Bischofs-Paragraphen" verworfen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Das viel verbreitete Gerücht, daß ein neues Preßgesetz ausgearbeitet werde, welches dem nächsten Reichstage vorgelegt werden solle, ist, wie uns versichert wird, unbegründet.

Wie die „Danz. Z." aus zuverlässiger Quelle hört, ist dem Contre-Admiral Livonius in Danzig, dessen Uebersiedelung nach Berlin zum Antritt seines neuen Amtes als Director in der Admiralität erst zum 1. October in Aussicht genommen war, unerwarteter Weise der Befehl zugegangen, sich bereits gestern (Sonntag) in Berlin einzufinden, um bis zum 1. October in Vertretung des Admirals v. Stosch die Geschäfte der Admiralität zu führen.

Die gegen die „Presse von Elsaß und Lothringen" vom Statthalter verfügte Maßregel wird den Actionairen des Blattes kaum unerwartet gekommen sein. Es schien nach dem Gebahren desselben in der letzten Zeit, als wollte man eine kleine Suspension hervorrufen, und Das wäre den Hauptunternehmern vielleicht nicht unerwünscht gewesen, um den Finanzen des Blattes ein wenig aufzuhelfen. Diesen Sorgen ist nun durch die völlige Unterdrückung ein- für allemal ein Ende gemacht.

Graf Taaffe hat mit der Ernennung des Grafen Richard Belcredi (der 1865 die Verfassung einfach confiscirte) zum Ehrenpräsidenten des obersten Verwaltungsgerichtshofes den höchsten Unwillen bei den Deutsch-Oesterreichern erregt. Wenn der Mann, der die Reichsverfassung aufhob, zu einem ihrer obersten Hüter ernannt wird, so wird es fortan schwer sein, das Bewußtsein in der Bevölkerung auszurotten, daß es sich um die administrative Lahmlegung des Constitutionalismus handelt. Man denke nur, wie sich in der Zeit des nationalen Haders mit und unter den Behörden die Conflicte, deren Entscheidung dem Verwaltungsgerichtshofe zustehen, häuften! Dies Tribunal war es, welches den polnischen Beamten die Errichtung ruthenischer Schulen anbefahl und die Entscheidung des Cultusministers aufhob, daß die Juden Brodys kein Recht hätten, eine deutsche Schule zu verlangen, weil eine Religion keine Nationalität begründe. Solche Wahrsprüche wird Graf Belcredi nach Thunlichkeit zu verhindern wissen. Aber man konnte ja dasselbe Ziel auch mit vielen anderen Persönlichkeiten besser und weniger auffällig erreichen, da Belcredi nicht einmal Jurist von Fach ist, es hat sich also offenbar um einen Schlag ins Gesicht für die Verfassungspartei und für die Deutschösterreicher gehandelt. Daß Graf Taaffe diese brutale Herausforderung ausführte, zeigt deutlich, wie er bereits so weit gekommen ist, die Unterstützung des alleräußersten Flügels der Klerikal-Feudalen nicht mehr entbehren zu können; und wie weit die Zeit hinter ihm liegt, wo er noch bei jedem Anlasse erklärte, niemals werde er sich dazu hergeben, ein Ministerium Hohenwart mit seinem Namen zu decken. Belcredi verhält sich zu Hohenwart, wie Bitriol zu Kölnischem Wasser. Belcredi, im Reichsrathe schon unter Schmerling als der „Bischof" bekannt, ist aber auch ein Römling vom reinsten Wasser. Als Staatsminister ließ er es seine erste Sorge sein, die nach dem Protestantengesetz gestattete Gründung evangelischer Gemeinden in Meran und Innsbruck zu verbieten und völlig ungesetzlich ein Landtagsgesetz zu vollziehen, welches das Protestantenpatent für Tirol aufhob. Wenn die offenbar jetzt wieder geplante Aufhebung jener beiden evangelischen Gemeinden sich in administrativem Wege vollzieht, werden sie vergebens Schutz suchen bei dem Verwaltungsgerichtshofe unter „Bischof" Belcredi. Jedenfalls ist es auch ein merkwürdiges Zeichen der ungeheuren Freundschaft mit Deutschland, daß der altklerikale Staatsminister wieder, ganz muthwillig vorgesucht wird, der mit Moritz Esterhazy den Anstoß zu dem Kriege von 1866 gegeben und nach dem Tage von Königgrätz die Slaven ersuchte, nicht allzu stark Holz auf den Deutsch-Oesterreichern zu hacken, weil die armen Teufel es jetzt ohnehin schwer genug hätten.

Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Friedrich der Niederlande finden, wie aus dem Haag gemeldet wird, am Freitag, den 23. d. M. Vormittags 11 Uhr vom Schlosse Depauw aus statt. Der Trauerzug wird sich durch den Haag nach der Stadt Delft bewegen, wo der Pastor van Koetsveld die Leichenrede hält. Außer der königlichen Familie werden Prinz Albrecht von Preußen und der Erbgroßherzog von Sachsen den Feierlichkeiten beiwohnen.

Die tunesischen Wirrnisse scheinen die Geduld der Pariser erschöpft zu haben. Es herrscht denn auch ein wahrer Sturm in der französischen Presse. Niemand glaubt dem officiellen Dementi betreffs der Niederlage der Colonne Gabatier. Eine Anzahl Blätter verlangt die Versetzung der Minister in Anklagestand. Henri Rochefort, der wieder die ganze Macht seines dämonischen Witzes erlangt hat, sagt, die Regierung stehe heute dort, wo das Kaiserreich am Vorabend des 4. September gestanden. Eine wirkliche Niederlage, ruft er, „würde eine Revolution der Armee oder eine solche der Straße" hervorrufen. Diese Aufregung der Presse kommt daher, weil man officiell aus Tunis Nichts hört als leere Dementis, während Privatdepeschen die Lage in den schwärzesten Farben malen. Nach diesen Berichten ist auch die dem General Sabatier zu Hülfe eilende französische Colonne Corrsard bereits von den Arabern schwer bedrängt. Sie leidet überdies furchtbar unter der Hitze und mußte sich zurückziehen, um Verstärkungen abzuwarten. Die Bestürzung in Tunis und Goletta ist enorm wegen des Wassermangels. Der letzte Behälter ist fast leer. Es verlautet, Italien widersetze sich der Absetzung des Bey energisch. Uebrigens verharrt Dieser, betrübt über Mustapha's Entfernung, auf der Absicht, zurückzutreten, aber nicht zu Gunsten seines älteren Bruders Ali Bey, sondern des jüngeren. — Abbas Saul, ein Verwandter des Sultans, trifft demnächst von Konstantinopel in Paris ein. Er soll Ueberbringer einer vertraulichen Botschaft der Pforte sein. — Die Minister berathen am Freitag lange mit Roustan. In Folge der sodann getroffenen Entscheidungen wurde Dieser angewiesen, sich sofort auf seinen Posten zurück zu begeben.

Herr Blignières, das französische Mitglied der egyptischen Controlecommission, der gegenwärtig in Paris ist, hat mit dem Redacteur des „Voltaire" eine Unterredung über Egypten gehabt. Blignières verwirft den Ausweg einer Unterordnung des Khedive unter den Einfluß der fremden General-Consuln schon wegen der steten Eifersüchteleien unter den Vertretern der sechs Großmächte. Dagegen empfiehlt derselbe die Durchführung der Verwaltungs-Reform Egyptens unter der einigen Mitwirkung der Consuln. Blignières betrachtet die letzte Meuterei als unerheblich und schätzt den Einfluß der Obersten und der Armee gering. Scherif Pascha hält er für einen aufgeklärten Freund Europas und wohl geeignet, die übernommene Aufgabe durchzuführen. Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung der englischen Vorschläge unterbreitet auf Ernennung einer militairischen französisch-englischen Commission in Egypten zur Regelung der dortigen militairischen Verhältnisse. Von anderer Seite wird diese Meldung indessen dementirt.

Dem Wiener „Fremden-Blatt" theilt man mit, daß das unter dem Commando des Contre-Admirals Wüppinger stehende österreichische Geschwader in Folge erhaltener Befehle auf der Rhede von Alexandrien angelangt ist. Auch das englische Mittelmeer-Geschwader hat die Weisung erhalten, sich von Malta nach Alexandrien zu begeben. Es hat also den Anschein, daß die vorläufige Beruhigung, welche in Kairo eingetreten, nicht als die letzte Phase der egyptischen Krisis angesehen, sondern vielmehr die Nothwendigkeit einer baldigen Intervention erwartet wird.

Der „Berner Tagespost" wird mitgetheilt, daß der nach Bern einberufene socialistische Weltcongreß von etwa 86 Personen besucht werden wird, worunter sich die durch ihre Vorträge in der Schweiz bekannten socialistischen deutschen Reichstagsabgeordneten und einige französische Professoren befinden werden. „Sollte nun," fragt das genannte Blatt dann anläßlich dieser Mittheilung, „gegen diese 80 Mann, die privatim in einem Saale ihre Versammlung halten und keine Umzüge noch anderweitige öffentliche Demonstrationen veranstalten werden, wirklich der große Canton Bern in Aufruhr gerathen? Wir können an der Aufrichtigkeit Derjenigen, welche wegen dieser Sache so lauten Lärm schlugen, kaum glauben. Oder wäre der Bär wirklich so schreckhaft geworden, daß er einer Hand voll Socialisten wegen sich mobil machen müßte?" Da die „Berner Post" dem Berner Regierungsrathe sehr nahe steht, hat diese Anfrage eine unverkennbare Bedeutung. Sollte er wirklich, trotzdem daß die große Mehrzahl des Berner Volkes dagegen ist, das Abhalten des Congresses in Bern bewilligen wollen?

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 18. September. Der frühe Tod des liebenswürdigen und lebenslustigen französischen Componisten Georges Bizet ist von Allen, welche das bedeutsame Talent des jugendlichen Autors zu würdigen vermochten, tief betrauert worden. Gefeiert von seinen Freunden, wurde der geistvolle Tondichter der irdischen Laufbahn entführt, als er eben mit seiner Oper „Carmen" den ersten großen Erfolg errang. Genau vertraut mit dem spanischen Volksleben, begeistert für die Naturschönheiten in den Pyrenäen, deren Berge und Thäler er mit frischem Muthe als kühner Tourist kennen lernte, gab er sich dem seiner Natur ungemein zusagenden Stoffe hin, dessen dramatische Gestaltung die Textdichter Meilhac und Halévy übernommen hatten. Diese genannten Bühnenkenner bewältigten das Material mit nicht geringem Geschick und formten aus der Mérimée'schen Novelle äußerst anziehende Scenen, welche dem Componisten reiche Gelegenheit boten, sein musikalisch-dramatisches Talent in vielseitiger Weise zu entwickeln. Die dramatische Behandlung des Hauptcharakters war für die Textdichter wie für den Componisten jedenfalls die schwierigste Aufgabe. Ein wildes, der Leidenschaft schrankenlos fröhnendes Zigeunermädchen, dessen wechselnde Neigungen und Launen von der Sinnlichkeit bestimmt werden, für die Bühne so zu gestalten, daß die Handlungen desselben das Interesse des Publicums vier Acte hindurch rege erhalten, ist jedenfalls nur einem bedeutenden Talent möglich, dessen melodische Kraft den Charakter künstlerisch emporhebt. Ohne Musik wäre „Carmen" trotz der von Seiten der Textdichter geschaffenen trefflichen scenischen Arrangements wohl kaum erträglich; durch die Tonkunst aber erhält das Zigeunermädchen einen nationalen Charakter, die von demselben gesungenen leidenschaftlichen Weisen berücken den Zuhörer und der dramatische Ausdruck gewinnt durch die musikalische Declamation eine solche Intensität, daß die äußere Wirkung in Folge der musikalischen Ausstattung zweifellos gesichert wird. Georges Bizet hat entschieden in seiner Richtung Bedeutendes geleistet; denn ein Mädchen, von welchem der letzte Liebhaber, der starke Stierkämpfer Escamillo sagt, „Carmen's Liebe währe nie länger als sechs Wochen", durch die Musik so anziehend zu gestalten, daß selbst in der Schlußscene, wo sie den früheren Geliebten höhnisch von sich stößt, noch eine gewisse Theilnahme vorhanden ist: zur Lösung dieser Aufgabe gehört jedenfalls eine ungewöhnliche Begabung, deren Macht sich in dem Bizet'schen Werke unwiderstehlich Geltung verschafft. Diese Schlußscene wird dadurch besonders gehoben, daß Carmen, von den Freundinnen vor dem lauernden, durch die Liebe bis zur Verzweiflung getriebenen José gewarnt, dennoch mit Muth und Entschlossenheit den früheren Liebhaber erwartet und seinen Andringen gegenüber entschieden erklärt, er möge sie tödten, sie würde doch nicht von ihrem Escamillo lassen, dieser nur sei all' ihr Glück.

In dem ganzen Wesen der Zigeunerin spricht sich gegenüber dem zwischen Gutem und Bösem hin- und herschwankenden Charakter des José eine gewisse Ueberlegenheit und Verachtung aus, sie weist ihn aus den Reihen der Schmuggler und Banditen fort, weil sie erkannt hat, daß er nicht zu ihnen passe und nicht die Entschlossenheit besitze, mit seinen früheren Grundsätzen ganz zu brechen. Der schwermüthige José ist ihr offenbar langweilig geworden, seitdem der fröhliche Stierkämpfer Escamillo ihr Herz bezaubert hat.

Als Gegensatz zu diesem wilden Zigeunerblut erscheint Micaela, ein einfaches Bauernmädchen mit unerschütterlicher Liebe zu José, welchen sie trotz der ihr drohenden Gefahren in dem Schlupfwinkel der Schmugglerbande aufsucht und zur sterbenden Mutter zurückführen will, nachdem sie schon früher während der Soldatenzeit des Geliebten ihm die Bitte der Mutter, in die Heimath zurückzukehren, ohne Erfolg überbracht hatte. Der Charakter dieses Mädchens ist zwar musikalisch bei Weitem geringer bedacht, als die Zigeunerin Carmen, deren Melodien und Tänze die Herzen bestricken; die ganze Behandlung zeigt aber deutlich, daß der Componist auch die ernstere Lyrik zu beherrschen vermochte und mit einer reichen Productionskraft für den lyrischen Ausdruck ausgerüstet war.

Jene Gegensätze: die in ihrer Leidenschaft fesselloß schwelgende Zigeunerin und das einfache, tugendhafte Landmädchen Micaela, der düstere, schwermüthige José und der kraftvolle, lustige Stierkämpfer Escamillo hat der Componist auch in den Ensembles festgehalten, sie treten innerhalb der rhythmisch belebten, oft der Tanzform huldigenden Chöre kräftig heraus und erscheinen als die belebenden Factoren in der Fortbewegung des Ganzen. Selbst die zur dramatischen Exposition nothwendigen Gestalten von secundärer Bedeutung, der Lieutenant Zuniga, die beiden Anführer der Schmuggler und zwei Zigeunermädchen, Carmen's Freundinnen sind zur Entwickelung des musikalischen Contrastes sehr glücklich benutzt. Mit diesem Gestaltungstalent einte sich die genaue Kenntniß der zur Darstellung benutzten Mittel. Decolsatz und Instrumentation zeigen uns selbst in den trivialen Nummern, welche an Werth sich wenig über den Schlag des Tamdourin und das Geklapper der Castagnetten erheben, den erfahrenen Tonsetzer und Instrumentationskünstler, der selbst eine nichtssagende Phrase mit Geschick zu formen und auszustatten verstand.

Kurz, das Werk hat trotz aller Gründe, welche der dramatischen Richtung gegenüber geltend zu machen sind, vom künstlerischem Standpuncte aus entschieden Berechtigung. Engherzig und einseitig müßte man erscheinen, wenn man dem hochbegabten Autor diese Berechtigung absprechen wollte.

Die Aufführung war nach meiner Ueberzeugung eine sehr gute. Es ist selbstverständlich, daß bei der ersten Aufführung eines Werkes, welches besonders in rhythmischer Beziehung mancherlei Schwierigkeiten bietet, nicht jede Eingelnheit in der vollkommensten Gestalt zur Darstellung kommen kann; aber die ganze Vorführung hinterließ den Eindruck, daß die energievolle, rastlos thätige Operndirection alle Kräfte eingesetzt hat, der Bizet'schen Oper eine Heimstätte auf dem Leipziger Theater zu bereiten. Herrn Operndirector Neumann ist es allerdings gelungen, eine künstlerische Kraft für die Leipziger Bühne zu gewinnen, deren Genialität wahrlich Bewunderung erregen muß. Frau Reicher-Kindermann, diese ausgezeichnete Vertreterin Gluck'scher Charaktere, diese hinreißende Leonore in Beethoven's Fidelio, diese dämonische Ortrud, sie vermag es auch im Gegensatz zu jenen gewaltigen Gebilden der dramatischen Kunst, eine Partie in vollkommener Weise durchzuführen, deren Inhalt weit von dem Ernste deutscher Kunst entfernt ist, deren Wesen uns vielmehr hineinführen soll in das leichtfertige, sinnliche Treiben der südländischen Banditen, Schmuggler und Zigeuner, als deren Mittelpunct Carmen mit ihren dämonischen Liebeskünsten erscheint. Auch in diesen Situationen erwies sich Frau Reicher-Kindermann als große Meisterin, deren Kunst, im Bunde mit den herrlichen Naturanlagen, während der scharfen Charakteristik jenes ausgelassenen Zigeunermädchens einen wahren Triumph feierte. Die Stimme voll Kraft und Schönheit, das Auge voll Feuer und südlicher Gluth, Mimik und Action voll Anmuth und Grazie, war die Künstlerin ebenso ausgezeichnet in den Scenen, in welchen das leichtfertige Naturell Carmens hervortritt, wie in den Situationen, wo die Zigeunerin ihren Willen mit hervorbrechender Leidenschaft und mit gewichtigeren Accenten in Ausdruck fand giebt.

Recht glücklich führte auch Herr Broulick den schwankenden Charakter des José durch. Sowohl der Zigeunerin als auch dem Stierkämpfer und dem Lieutenant Zuniga gegenüber trat er in der Haltung und Action das Richtige, bezüglich des Gesanges aber erfreute der Künstler wiederum durch seine schönen Mittel und durch sein gediegenes Streben in der Behandlung derselben. Vortrefflich war auch der Gesang der Fr. Schreiber (Micaela) und sehr charakteristisch die Ausdrucksweise und Action des Herrn Schelper bei Durchführung der Rolle des Escamillo. Herr Biberti stellte den Lieutenant Zuniga sehr tüchtig dar, die Zigeunermädchen, Cigarrenarbeiterinnen, Schmuggler, Soldaten, Tänzer und Tänzerinnen bewegten sich im Ensemble mit Geschick, die Chöre gingen meistentheils recht gut zusammen, das Orchester entwickelte unter seinem Führer Herrn Capellmeister Seidl Bravour und Virtuosität, und die Ausstattung entsprach allenthalben strengen Anforderungen.

Die Aufführung der Oper Carmen ist mithin wiederum als eine gelungene That unter der jetzigen Operndirection zu verzeichnen.

Oscar Paul.

* Leipzig, 18. September. Im Carola-Theater hatte sich die gestrige Aufführung der Joh. Strauß'schen Operette „Die Fledermaus" eines ziemlich zahlreichen Besuches und einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Die Vorstellung ging glatt und flott von Statten, während die Träger der Hauptpartien bemüht waren, ihr Bestes zu leisten. Insonderheit zeichnete sich gestern wieder die Debutantin Frl. Therese Mittler aus, welche ihre Rolle als Rosalinde vorzüglich durchführte und sich so aufs Neue als eine tüchtige Künstlerin bewährte, deren Engagement der Direction nur empfohlen werden kann. Von den übrigen Mitwirkenden traten namentlich Frl. Salden als Adele, Herr Kaiser als Eisenstein, Herr Präger als Dr. Falke, Herr Richter als Gefängnißdirecter Frank und Herr Wander als ungemein komischer Gerichtsdiener Frosch in den Vordergrund. Endlich sei noch erwähnt, daß sich auch das Orchester unter der tüchtigen Leitung des Capellmeisters Herrn Hartenstein recht brav hielt.

* Als Dirigent der Euterpe-Concerte ist Herr Dr. Paul Klengel, jetzt wieder nach Leipzig zurückgekehrt, gewählt worden.

Vom Deutschen Schachcongreß.

Im Meisterturnier errangen: Blackburne mit 14 Gewinnpartien den 1. Preis, Zukertort mit 11 den 2. Preis. Um den 3. und 4 Preis haben Tschigorine und Winawer mit je 10½ um den 5. und 6. Preis Mason und Wittek mit je 9½ mit einander zu stehen. Minckwitz und Schwarz je 8½, Berger und Louis Paulsen je 8, Wilfried Paulsen 7½, Schallopp 7, Riemann und Wemmers je 6½, Rea 5½, Schmid 3½, v. Schütz 1½ Gewinnpartien.

Täschner's Reitbahn.

* Leipzig, 18. September. Am gestrigen Abend fand die solenne Eröffnung der neuen Reitbahn des Herrn Stallmeister Täschner in dem Grundstück Elsterstraße 39/40 statt. Die hiesige Sportwelt war zahlreich erschienen, so daß die geräumigen Logen und Galerien bis auf den letzten Platz besetzt waren. Militairmusik eröffnete die Festlichkeit, worauf ein von 16 Herren unter Direction des Herrn Stallmeister Täschner gerittenes Manöver folgte, dessen glückliche und exacte Durchführung in allen Touren die Zuschauer zu wiederholtem Beifall veranlaßte. Einige Musikstücke schlossen die Einweihungsfeierlichkeit, nach welcher die Mehrzahl der Anwesenden die Anlage in ihren verschiedenen Theilen, insbesondere auch die Stallungen, in Augenschein nahm.

Der Eindruck, den das Ganze macht, war ein äußerst imposanter und die Manege in ihrer effectvollen Beleuchtung und verständnißvollen Eintheilung der Gegenstand allgemeinster Anerkennung; auch die Akustik ist eine vorzügliche, und es gehört gar keine so große Capelle dazu, um größere Aufführungen ꝛc. wirkungsvoll auszustatten. Im Marstall tritt gleichfalls überall eine geschickte und praktische Einrichtung

SLUB
Wir führen Wissen.